

Die Zisterzienserabtei Salem. Neue Forschungen, hg. von Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg / Klaus Gereon BEUCKERS unter Mitarbeit von Charlott HANNIG. Lindenberg i. Allgäu: Kunstverlag Josef Fink 2023. 312 S., 212 Abb., 8 Planbeilagen. ISBN 978-3-95976-409-4. Geb. € 29,95

Die Erforschung der Geschichte der Reichsabtei Salem hat sich seit einiger Zeit erstaunlich intensiviert. Das 1134 gegründete Zisterzienserkloster gehört zu den bedeutendsten Bauwerken im nördlichen Bodenseegebiet, das auf Historiker und Kunstwissenschaftler eine starke Faszination ausübt. Die Salemer Klosteranlage mit ihrer hervorragenden Kirche vereint reizvoll mittelalterliche Bauten mit barocken und klassizistischen Kulturelementen. Im Jahr 2014 erschien ein imposanter Sammelband mit dem Titel „Das Zisterzienserkloster Salem im Mittelalter und seine Blüte unter Abt Ulrich II. von Seelfingen (1282–1311)“, der auf eine internationale Tagung zurückging, die 2011 nach dem Übergang Salems in die Verwaltung der „Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg“ in Salem stattgefunden hatte. Im Jahr 2022 fand dann in Salem eine weitere dreitägige Tagung statt, die vor allem den Stand der wissenschaftlichen Forschung zur Reichsabtei Salem in den Bereichen Architektur und bauliche Ausstattung in den Mittelpunkt stellte. Die Ergebnisse dieser Tagung spiegeln sich in den Beiträgen des vorliegenden Bandes, der einen Schwerpunkt in der kunst- und baugeschichtlichen Entwicklung der Reichsabtei Salem in Mittelalter und Neuzeit aufweist. Die insgesamt 19 Beiträge dieses reichhaltigen, mit zahlreichem Bildmaterial ausgestatteten Bandes können hier nur schwerpunktmäßig besprochen werden, so dass eine Konzentration auf einige wichtige Beiträge vorgenommen werden muss.

Klaus Gereon Beuckers gibt zu Beginn des inhaltsreichen Sammelbandes eine kurze Einleitung und präsentiert einen Überblick über die Gesamtgeschichte der Zisterzienserabtei Salem von deren Gründung (1134) bis zu deren Auflösung im Zeitalter der Säkularisation (1802). Die Salemer Tagung von 2022 wurde federführend vom Kunsthistorischen Institut der Universität Kiel durchgeführt und konzentrierte sich auf Zeiteinschnitte um 1300, um 1500 und um 1770, wobei neben den Äbten als Akteuren und deren wichtigsten Bauten auch die archäologischen Neufunde und Spolien berücksichtigt wurden.

Maria Magdalena Rückert behandelt in einem vorzüglichen Überblick die Leistungen des Salemer Abtes Eberhard I., „Abt Eberhard I. von Rohrdorf (amt. 1191–1240) und seine Netzwerke im Zisterzienserorden und im Reich“ (S. 19–30). Dieser bedeutende Abt pflegte ein enges Verhältnis zu den Stauferherrschern und unterstützte voll Eifer die Gründung zahlreicher Frauenklöster der Zisterzienser im südwestdeutschen Raum.

Der Beitrag von Peter Rückert, „Abt Ulrich II. von Seelfingen (amt. 1282–1311), das Kloster und seine Umwelt um 1300“, behandelt das tatkräftige Wirken des Abtes Ulrich II., unter dem das Salemer Münster neu errichtet und auch die gesamte Klosteranlage erweitert und modernisiert wurde. Christian Stadelmaier, „Abt Konrad von Enslingen (amt. 1311–1337). Gelehrter, Gesandter und Bischof“, befasst sich eindringlich mit dem Salemer Abt Konrad von Enslingen, dessen Abbatat in der Salemer Klosterchronik relativ negativ beurteilt wird. Stadelmaier bewertet dessen Abbatat überzeugend neu und schildert die schwierigen Zeitverhältnisse in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Oliver Auge wendet sich in seinem Beitrag „Zwischen Reform und Bauernkrieg. Kloster Salem unter den Äbten Johannes I. Stantenat, Johannes II. Scharpfer und Jodokus II. Necker (amt. 1471–1529)“ den Problemen des ausgehenden Mittelalters im Kontext der Salemer Geschichte zu. Die Reichsabtei Salem konnte sich in dieser Epoche unter schwierigen Zeitbedingungen erfolgreich behaupten und bewältigte vor allem die Herausforderungen, die sich in Oberschwaben im Spannungsfeld des Bauernkrieges ergaben.

Diese vier Beiträge zur Geschichte der Reichsabtei Salem vom Hochmittelalter bis zur Frühen Neuzeit bilden historiographisch die Grundlage für die folgenden vierzehn Beiträge zur Kunst- und Baugeschichte Salems bis zur Säkularisation von 1802, die hier nicht alle detailliert besprochen werden können. Von besonderem Interesse sind einige Aufsätze, die eigens erwähnt werden sollen: Ulrich Knapp, „Die Kirche als Handlungs-ort. Quellen zur liturgischen Disposition des Salemer Münsters“, befasst sich mit der reichhaltigen Ausstattung des Salemer Münsters. Uli Steiger gibt mit seinem Beitrag „*Iste liber pertinet monasterio Salem*‘. Bibliothek und Skriptorium in Kloster Salem“ einen prägnanten Überblick über Bibliothek und Skriptorium der Reichsabtei Salem im Kontext der südwestdeutschen Klosterverhältnisse. Birgit Rückert wendet sich in ihrem aufschlussreichen Beitrag den zahlreichen Spolien des Klosters Salem zu. Der Aufsatz von Andreas Willmy und Markus Wolf, „Archäologie am laufenden Meter. Lineare Projekte als räumliche und zeitliche Querschnitte in Kloster Salem“ (S. 205–215), ist etwas enttäuschend, da er viele archäologische Fragen zur Salemer Klosteranlage offenlässt.

Dem reich bebilderten, opulenten Sammelband fehlt leider ein Sach- und Personenregister, so dass dem Benutzer der Zugang zu einigen Fragen und Sachverhalten nicht leicht gemacht wird.

Werner Rösener

Gerfried SITAR, Schatzhaus Kärntens. Das Stift St. Paul im Lavanttal. Regensburg: Schnell & Steiner 2023. 334 S., 350 Abb. ISBN 978-3-7954-2179-3. € 29,95

Die Benediktinerabtei St. Paul im Lavanttal, im Südosten Kärntens gelegen, kann auf eine über 900-jährige Geschichte zurückblicken, die sowohl in ihrem Anfang als auch an ihrem Ende eine enge Verbindung mit dem deutschen Südwesten aufweist. Bei der Gründung des Klosters 1091 brachten Mönche aus Hirsau die Ideen der cluniazensischen Klosterreform erfolgreich nach Kärnten, auch der erste Abt Wezilo stammte aus dem schwäbischen Mutterkloster. Das (vorläufige) Ende der Abtei kam 1787, als St. Paul das Schicksal vieler geistlicher Institutionen im Habsburgerreich teilte. Im Zuge der Reformen Kaiser Josephs II. wurden alle nicht-karitativen Ordensgemeinschaften aufgehoben und deren Besitz verstaatlicht.

Der Neuanfang St. Pauls wenige Jahrzehnte danach erhielt wieder wesentliche Impulse aus dem deutschen Südwesten. Als Folge der Säkularisation wurden auch im Alten Reich zwischen 1803 und 1806 Klöster aufgehoben und deren Besitz eingezogen. Betroffen davon war auch die Abtei St. Blasien im Schwarzwald. Dem dortigen Fürstabt Berthold Rottler gelang es jedoch, den aufgelösten Konvent, immerhin noch mehr als 40 Mönche, mit einem großen Teil der Bibliothek und wertvoller Kunstschatze über Umwege schließlich 1809 nach St. Paul im Lavanttal zu lotsen und ihm dort eine neue Heimat zu geben.